Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

III. Umschau.

Im Oktoberheft der *Deutschen Schule* erscheint ein Aufsatz unseres Kollegen *John Eiselmeier* „Die amerikanische Volksschule in amerikanischer Beleuchtung", dem als Leitwort Cromwells: „Male mich, wie ich bin" vorangestellt ist und der dazu geeignet ist, der deutschen Lehrerschaft als Warnung vor der Verhimmelung amerikanischer Schulzustände zu dienen.

In New York ist am 20. November *Dr. Ernst Richard*, Professor der deutschen Kulturgeschichte an der Columbia-Universität, gestorben. Prof. Richard wurde am 2. Juli 1859 in Bonn geboren.

Dr. Ewald Flügel, Vorsteher der englischen Abtheilung der Leland-Stanford-Universität, ist am 15. November vom Tode abberufen worden. Prof. Flügel war ein geborener Leipziger (4. Aug. 1863). Er war mit der Aufstellung eines als „great Chaucer lexicon" bekannt gewordenen Wörterbuches beschäftigt, das aber erst bis zum Buchstaben H gediehen war. Der Vater des Verstorbenen, Dr. Felix Flügel, war der Herausgeber des nach ihm benannten deutsch-englischen Wörterbuches.

Die Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung meldet den am 9. Juli ds. Js. in Dölau bei Halle a. S. erfolgten Tod des Pastors *Dr. Otto Flügel*. Er war als der hervorragendste Vertreter der Herbartschen Philosophie in der Gegenwart bekannt. Er ward am 16. Juni 1842 in Lützen geboren.

Die Schulbehörde *von Toledo, Ohio*, hat nun auch den Lehrern der Highschools, sowie den Vorstehern von Elementarschulen und den Lehrern der 7. und 8. Klassen im Handarbeitsunterricht Zulagen bewilligt. Die neue Skala sieht für die Lehrer in Highschools ein Minimum von $800.00 und ein Maximum von $2,000.00 vor. Die Vorsteher in Elementarschulen können von $1,200.00 bis zu $2,000.00 steigen. Das Minimum für Lehrer des Handfertigkeitsunterrichts in dem 7. und 8. Grad ist auf $800.00 angesetzt, das Höchstgehalt ist $1,500.00.

In *La Crosse* hat man die Erfahrung gemacht, dass die Schüler der High-Schools mit dem frei gelieferten Schreib- und Zeichenmaterial verschwenderisch umgingen; die Schulbehörde lässt deshalb, wie das School Board Journal berichtet, die Schüler wieder ihre Anschaffungen machen.

In *Deutschland* gewähren 8 Städte: Braunschweig, Freiburg i. B., Mainz, Mannheim, Mülhausen i. E., Offenbach, Strassburg und Stuttgart, *unentgeltliche Abgabe der Lehrmittel;* andere geben sie dürftigen Kindern unentgeltlich ab.

Portland, Oregon, gestattet seinen Schulvorstehern und Lehrern nicht, in *den Abendschulen* tätig zu sein. Eine Ausnahme machen die Vorsteher der Gewerbeschulen, die auch den Abenddienst verrichten können.

Das Obergericht von *Wisconsin* hat entschieden, dass die Stadt Milwaukee *nicht haftbar* ist für Unfälle, die sich auf städtischen Spielplätzen zutragen (Fall Clarence Bernstein vs. Stadt).

Frau Virginia Gay in *Columbus*, Ohio, hat ihre Hinterlassenschaft von über einer halben Million Dollars der Errichtung eines Lehrerheims für den Staat Ohio gewidmet.

Philadelphia und Indianapolis haben sich den Städten angeschlossen, die eine Besprechung des Krieges in ihren Schulen untersagt haben. Nach dem „School Board Journal" werden in Philadelphia Geschichte und Geographie der kriegführenden Nationen überhaupt nicht berührt. „Auch befürchtet man, dass sich die Köpfe der Kinder mit den Namen von Ländern füllen, die bald von der Karte verschwinden mögen." (!)

Die *Schulbehörde von Winona*, Minn. hat bestimmt, dass die *Bundesflagge* auf allen Schulgebäuden vom Anfang bis zum Ende des Schuljahres aufgezogen bleibe.

Mit Bedauern entnehmen wir aus einem Anschreiben der Herren K. Just,

Altenburg, und Professor W. Rein, Jena, in dem Septemberhefte der *„Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik,* dass die genannten Herausgeber den Entschluss gefasst haben, die Zeitschrift aufzugeben. Der Tod des Mitherausgebers Dr. Flügel und die schwere Zeit, die Deutschland durchzukämpfen hat, haben diesen Entschluss herbeigeführt. Die Zeitschrift hatte sich durch die 21 Jahre ihres Bestehens die Aufgabe gestellt, Philosophie und Pädagogik im Geiste Herbarts zu pflegen und zu verbreiten. Die „Monatshefte für deutsche Sprache und Pädagogik" standen seit ihrer Gründung mit dem nun eingegangenen Blatte im Tauschverkehr; wir schätzen es seiner klaren Ausführungen wegen besonders und nahmen wiederholt Gelegenheit, auf dieselben in unserer Zeitschrift hinzuweisen.

Die deutschen Lehrer im Krieg.

Einer Privatmeldung seiner Gattin zufolge befindet sich auch *Herr Direktor Max Walter* von der Musterschule in Frankfurt a. M. seit dem ersten Oktober im Felde, und zwar als Hauptmann und Kompagnieführer im Landsturmbataillon „Frankfurt". Zur Zeit der Absendung der Karte lag das Bataillon vor St. Quentin. Seine beiden Söhne wurden leider verwundet und befinden sich gegenwärtig als Rekonvaleszenten im väterlichen Hause.

Die *Hamburgische Lehrerschaft* hat als ersten Monatsbeitrag für die Kriegshilfe 70,000 Mark gezeichnet. Das sind zehn vom Hundert!

Einem jungen Kollegen in der Uckermark gelang es trotz aller Bemühungen nicht, als Kriegsfreiwilliger eingestellt zu werden. Nun hat er für seine dienstfreie Zeit die Stelle eines Landbriefträgers übernommen.

Die von der *Berliner Lehrerschaft* veranstaltete Sammlung für die allgemeine Kriegshilfe hat bisher an Zeichnungen 80,000 Mark ergeben, doch fehlt noch eine grössere Zahl von Schulen.

Ein Drittel der *hessischen Volksschullehrer,* rund tausend Mann, steht im Felde. Die hessischen Volksschullehrerseminare sind meistens geschlossen, da der grösste Theil ihrer Schüler freiwillig zu den Fahnen geeilt ist.

Von Berlin wurde kürzlich gemeldet, dass *vier Universitätsprofessoren* auf dem Schlachtfelde *gefallen* seien. Die Gefallenen sind: Heinrich Hermelink, Professor der Kirchengeschichte in Kiel; Ernst Heidrich, Professor der Kunstgeschichte in Strassburg; Ernst Stadler, Professor des Altdeutschen in Strassburg, und Professor Frick, Rektor der Forstakademie in Münden.

In der Freien Schulzeitung schreibt Bertold Kamitz unter der Ueberschrift *„Mit des Geistes heitren Waffen":*

„Wir alle wissen, dass wir in diesem Ringen die Zahlen gegen uns haben und damit auch die sogenannten Realitäten, denn hinter jeder Zahl stehen Km² und Menschen. Und trotzdem— ja trotzdem glauben wir an unseren Sieg. Wir heben unsere Augen auf und rufen die Sterne zu Zeugen an, dass die Deutschen ein Herrenvolk sind vom Anbeginn und dass es ein deutsches Wort ist, das heisst: „Lieber todt als Sklave!" Und wir richten unsere Augen nach innen: Da ist Klarheit, Muth und das Bewusstsein treu erfüllter Pflicht.

Wir glauben an die Kraft, den Geist, die Seele. Und wir werden siegen, weil wir unsere geistigen Kräfte geschult haben. Mit uns ist Zucht des Denkens, Aufopferung und Pflichttreue, wissenschaftliche Genauigkeit. Was wir heute ins Feld schicken, das ist das Ergebniss hundertjährigen Fleisses. Und der Fleiss ist genau so eine seelischeKraft wie der Muth. Der Neger ist ebenso kräftig wie der Weisse, aber ihm fehlt der seelische Motor, der die Kräfte fruchtbar macht: der Fleiss. Diese Erkenntnis von der überragenden Bedeutung des Geistigen ist heute allgemein. So soll auch die Rede sein von jenen, welche diese Kräfte entwickeln und ausbilden helfen: von den Lehrern. Es ist kein Zufall, dass das deutsche Volk die meisten und die besten Schulen hat. Darin eben drückt sich auch seine Geistigkeit aus. In diesem Volk war die Sehnsucht nach geistiger Klarheit, nach Vervollkommnung und seelischem Aufschwung von jeher so gross und so allgemein, dass es nach der Schule rief und sich seine Schule baute. Auf seine Schule hat unser Volk vertraut und wir glauben fest, dass schon eine nahe Zukunft ihm Recht geben wird. Dann soll, so hoffen wir, auch von uns die Rede sein, die wir in der Schule stehen und wirken.

Wir wollen uns nicht überheben. Nicht uns dankt das Volk seine geistige Kraft. Die steckt in ihm. Wir helfen ihm nur, sie zu entwickeln. Nicht uns dankt es sein Wissen. Wir vermitteln es nur, wir helfen ihm nur, sein Erbe anzutreten. Aber auch das ist Arbeit, und zwar fruchtbare Arbeit. Und wenn wieder Friede einkehren wird in unseren Landen, dann wird man von uns nicht mehr verlangen, dass wir ziffermässig nachweisen, inwieweit wir produktive Arbeit leisten. Das hoffen wir von unserem Volke."

„*The New Republic*" nennt sich eine neue Wochenschrift, von der uns die Nummer vom 14. November als Probenummer zugesandt wurde. Der folgende Auszug aus einem „Timid Neutrality" überschriebenen Leitartikel mag die Richtung der neuen Erscheinung erkennen lassen:

„Mit der Behauptung, dass unsere Neutralität uns keineswegs ein Stillschweigen vorschreibt, wenn es sich um eine Verletzung der Haager Beschlüsse handelt, macht Col. Roosevelt einen tüchtigen Schritt vorwärts in der Richtung nach einem endlichen Frieden. Hätten wir gegen den Angriff auf die internationale Moral, wie er mit der Besetzung Belgiens begangen wurde, protestiert, so hätte unser Glaube an ein öffentliches Gesetz lebendigen Ausdruck erhalten. Wären die Vereinigten Staaten für die Neutralität Belgiens eingetreten, so hätte eine alle Gesetze missachtende Rücksichtslosigkeit einen nie vorher gefühlten Schlag erhalten. Damit soll nicht gesagt werden, die Vereinigten Staaten hätten den Krieg erklären sollen. Wir allein können die Welt nicht unter Polizeiaufsicht halten. Aber wir hätten vielleicht mit der Hilfe der anderen neutralen Staaten einen diplomatischen Druck ausüben können und auf diese Weise den Grund zu einer dem internationalen Cynismus entgegengesetzten Weltmeinung legen können."

Die „*Oregon Nachrichten*" vom 5. November drucken eine Aussprache ab, die der den deutschen Lehrern hierzulande von der Deutschlandfahrt her bekannte *Anwalt Charles F. Schnabel in Portland, Oregon*, vor einem grösseren Zuhörerkreis gehalten hat. Herr Schnabel trat ganz energisch für die deutsche Sache in dem Weltkriege ein, stellte Englands Handelspolitik und Handelsdiplomatie, die zu dem Kriege geführt, an den Pranger und forderte zu einer regen Teilnahme an der Umgestaltung der öffentlichen Meinung zu Gunsten Deutschlands auf.

Eine spätere Ausgabe der obengenannten Zeitung enthält eine Zeichnung zweier Schüler der Lincoln-High School, Chas. Holbrook Schnabel und John F. Hachlen, unter dem Titel „Where is your sympathy?" Sie zeigt in drastischer Weise den ungleichen Kampf, den Deutschland für seine Zivilisation zu kämpfen hat. Sie beweist aber auch, dass die deutsche Gesinnung der Väter wohl auch auf die Söhne übertragen werden kann.

Professor Kuno Meyer, Lehrer der keltischen Sprache an der Universität Berlin, und der einzige deutsche Ehrenbürger der Städte Cork und Dublin, bereist gegenwärtig die Vereinigten Staaten, um die hier lebenden Iren über den europäischen Krieg aufzuklären.

In einem von der „Free Press" vom 26. November abgedruckten Aufsatze „What We Want" weist Dr. F. W. Rittinghaus, Universität von Texas, auf die schlechte Behandlung hin, die der *deutschen Geschichte an der Universität von Wisconsin* wiederfährt. Acht Kurse seien der Geschichte Englands gewidmet, ein einziger derjenigen Deutschlands; dazu komme, dass dieser eine Kursus seit dem Jahre 1900 in jedem zweiten Jahre ausgefallen sei, auch für das Jahr 1914/15 wieder als „omitted" angekündigt sei. Rittinghaus fordert die deutschamerikanischen Steuerzahler Wisconsins auf, für die jährliche Besetzung eines Lehrstuhls der deutschen Geschichte durch einen deutschen Professor einzutreten.

Wie die N. Y. Staatszeitung meldet, wird in diesem Winter auf der Universität von Chicago ein *Lehrstuhl für russische Sprache* errichtet werden. S. N. Herper, früher Vorleser über russische Studien auf der Universität Liverpool, England, wird den neuen Lehrstuhl einnehmen.

Die *Schulbehörde von Pullman*, Wash., hat die von ihr verfügte Abschaffung des *Deutschunterrichts* in den Hochschulen zurückgezogen und Deutsch auf die Liste der wählbaren Fächer gesetzt. Latein, das ebenfalls abgeschafft worden war, ist nicht wieder eingeführt worden.

Die *Einführung des Russischen* in die englischen Universitäten wird von Herb. A. Strong in dem Oktoberheft des in London herausgegebenen Organs „Modern Language Teaching" befürwortet. Strong ist auch der Ansicht, dass der Deutschunterricht in der Folgezeit ausschliesslich von Engländern ertheilt werden müsse, da englische Lehrer viel besser mit englischen Kindern zurecht kämen. Der Deutsche schaue auf seine englischen Schüler mit Verachtung herab; es sei seine Maxime, die englische Rasse als eine intellektuell minderwertige anzusehen; die Folge sei. dass die deutschen Lehrer sehr bald nachliessen, weil sie annähmen, dass ihre englischen Schüler zu lässig seien, während der Engländer doch nicht eher nachlasse, bis er sein Ziel erreicht habe. Dann könne man ja auch Deutsch an vielen Orten ausserhalb Deutschlands studieren, wie in Zürich und in vielen anderen schweizerischen oder auch holländischen und belgischen Universitäten.

Amerika und der Krieg.

„Wir bitten nicht um Nachsicht", so heisst es in der Novembernummer der „Educational Review", „dass wir einen so grossen Teil der vorliegenden Nummer dem Krieg gewidmet haben. Die Verfasser der Aufsätze sind bekannt und geehrt in der Republik des Geistes und haben ein Recht gehört zu werden. Es versteht sich von selbst, dass die Veröffentlichung der Aufsätze nicht aus parteiischem Interesse erfolgt ist, sondern lediglich zum Zwecke einer Beleuchtung der gegenwärtig um die Oberhand ringenden nationalen Eigenheiten und politischen Ideale."

Die Schriftleitung der „Educational Review" scheint diesen Hinweis wohl als besonders notwendig empfunden zu haben. Von den acht Aufsätzen nämlich, die dem Krieg gewidmet sind, vertritt einer die deutsche Seite, die übrigen, mit Ausnahme eines einzigen, sind englischen Ursprungs und lassen natürlich alle „um die Oberhand ringenden nationalen Eigenheiten und politischen Ideale" in englischem Lichte erscheinen. Der pro-deutsche Beitrag ist ein Abdruck des von Prof. Harnack am 11. August vor den Amerikanern in Berlin gehaltenen Vortrags „Deutschland und der gegenwärtige Krieg". Der zweite Beitrag „Russland und der Krieg" stammt von Paul Vinogradoff, Oxford University, der dritte ist ein Nachdruck eines in der London Times vom 1. Sept. erschienenen anonymen Aufsatzes „Deutsche Universitätslehren und der Krieg"; Nummer IV „Die akademische Garnison Deutschlands" stammt ebenfalls aus der London Times und ist J. H. Morgan, University of London, unterzeichnet; Nummer V „Hat Nietzsche den Krieg veranlasst?" ist wiederum der „Times" entnommen, dazu anonym; Nummer VI „Frankreich" auch aus der Times und auch anonym; Nummer VII „Deutschland" ebenfalls aus der Times, ebenso anonym; Nummer VIII „Der grosse Krieg und seine Lehren" ist nicht der Times entnommen, sondern gibt eine von dem Herausgeber der „Educational Review", Prof. Nicholas Murray Butler auf der Columbia University gehaltene Rede wieder. Von besonderem Interesse für die Leser der Monatshefte dürfte Abhandlung III sein, die den für Deutschland verderblichen Einfluss von Treitschkes Geschichtsauslegung behandelt, ein Einfluss, welcher für den grossen Hass der Deutschen gegen England verantwortlich gemacht wird und dem Deutschland es zu verdanken hat, dass sich sechs Völker gegen es verbündet haben, die noch dazu die Sympathien der ganzen Welt auf ihrer Seite haben. „Man muss", so heisst es da, „blind sein, wenn man in dieser Erscheinung allein nicht einen vernichtenden Kommentar zur deutschen Politik, zu Deutschlands kolossalem Egoismus, seinem skrupellosen Ehrgeiz erblickt." In Abhandlung IV wird darauf hingewiesen, dass „die Kontrolle der Regierung über die Universitäten in keinem Lande so strenge sei wie in Deutschland. Treitschke habe es fertig gebracht, den früher gegen Frankreich gerichtet gewesenen Hass auf England abzuleiten; Treitschke sei einer der ersten gewesen, der für Deutschland einen Platz unter der Sonne gefordert, der für die Schaffung einer grossen die englische in den Schatten stellende Marine eingetreten sei. Andere Universitätsprofessoren, wie Lexis, Lamprecht, Ranke, hätten ähnliche Ansichten verkündet und sie vervollständigten die Reihe der zur „akademischen Garnison" gehörigen Professoren. In dem Aufsatz „Deutschland" werden die Preussen für das Verhängnis, das jetzt über die armen Deutschen hereingebrochen ist, verantwortlich gemacht.

„Preussen", so heisst es da, „verdankt sein Vormachtstellung in Deutschland seiner Weltlichkeit, mit

der es in höherem Grade als alle übrigen Nationen bedacht ist. Wir und die Franzosen sind weltlich genug gewesen, aber wir haben doch immer bedacht, dass es noch eine andere Welt Welt gibt. Davon weiss Preussen nichts, oder, wenn es je an eine andere Welt gedacht, so musste es eine für Preussen vorteilhaftere Welt sein. Und die guten Deutschen, unsicher, leichtgläubig in weltlichen Angelegenheiten, wurden von dieser engen Sicherheit der Preussen eingenommen. Sie erkannten, dass die viel einfältigeren Preussen mächtig geworden waren und sie gingen nach Preussen, um das Geheimnis seiner Macht zu ergründen. Die Preussen belehrten sie dann, dass bisher alle deutschen Tugenden, moralische wie intellektuelle, unnütz gewesen seien, weil sie nicht im Dienste Deutschlands geübt worden waren. Das lehrten die Preussen, denn sie kennen die deutschen Tugenden nicht; die Deutschen aber nahmen die Lehre an, da sie immer noch Kinder waren und ihnen die Preussen so gross und alt vorkamen." — „Das alte, kindliche Deutschland mit seinen Märchen und Wiegenliedern", heisst es zum Schluss, „das war einmal, wird aber wiederkommen; aber die Deutschen der Zukunft werden Erinnerungen ihr eigen nennen, wie sie ein Kind nicht besitzen soll."

Prof. Butler selber steht auf dem Standpunkt, dass die Haltung der amerikanischen Presse das höchste Lob verdiene; in besonderen Fällen habe sie sogar die höchste Stufe der Würde und Kraft erreicht. Der Krieg sei kein Krieg der Völker, sondern ein von Königen und Kabinetten heraufbeschworener. Die bedeutungsvollste Auslassung, die er in dieser Beziehung in Europa vernommen, sei die eines alten deutschen Eisenbahners, der ihm verraten, dass „dieser Krieg nicht vom Volke gebilligt werde, dass es ein Krieg der Könige sei und dass es nach seiner Beilegung wohl kaum so viele Könige geben werde."

Karl Schauermann.

IV. Vermischtes.

Aus der Kriegs-Grammatik der „Wiener Muskete":
Was man nicht definieren kann,
Sieht man als was Neutrales an.

Eine ganz unglaubliche Geschichte, die ein Senator Pauliat zuerst im „Matin" erzählte, empfiehlt die Pariser pädagogische Zeitschrift „le Volume" der französischen Lehrerschaft zum Vorlesen im Schulzimmer. Ein französisches Dörfchen wird von Preussen besetzt. Ein Leutnant beleidigt eine Französin und ein verwundeter französischer Sergeant, „révolte par les insultes de cette brute dressée contre une femme sans défense", schiesst den Leutnant nieder. Der Sergeant soll nun zusammen mit einer Anzahl halbwüchsiger Burschen erschossen werden. Vom Wundfieber geschüttelt, bittet er einen vorbeigehenden Jungen im Alter von 14 Jahren um einen Schluck Wasser. Der Knabe will dem Wunsche nachkommen, aber der preussische Hauptmann fällt über den Knaben her: „Auch du sollst jetzt füsiliert werden!" Als die Reihe an den Knaben kommt, werden ihm die Augen verbunden. Aber der Hauptmann, „un sourire cruel crispant sa face", lässt nicht feuern: „Du kannst dein Leben retten. Nimm dies Gewehr und schiesse den Sergeanten nieder." Der Knabe ergreift das Gewehr, aber anstatt auf den Sergeanten richtet er das Rohr auf den preussischen Hauptmann und knallt ihn nieder, um dann unter dem auf ihn niederprasselnden Kugelregen sein junges Leben auszuhauchen.

„Die Geschichte", so schliesst „le Volume", „wird seinen Namen nennen müssen; erliess Emile Deprès, und die Jugend wird nicht ohne Bewegung die Schilderung seines heldenhaften Todes vernehmen."

Im Oktoberheft des „Roland" urteilt Heinrich Scharrelmann über Dr. Maria Montessori und ihre selbsttätige Erziehung im frühen Kindesalter wie folgt:

„Auf den Montessori-Rummel sind selbst sonst ganz vernünftige Leute hereingefallen. Sie sehen nicht, dass